

Werk

Titel: Neugefundene illustrierte Strassburger Drucke aus dem ersten Jahrzehnte des XVI. J...

Autor: Beck, Richard

Ort: Leipzig

Jahr: 1893

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338182551_0010|log106

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

lich war, ausser den ganz hervorragend werthvollen Sachen, den Handschriften, seltenen Drucken etc., noch andere nach ihrer wissenschaftlichen Bedeutung aus der Hauptmasse des Bestandes auszuscheiden.

Wenn ich nicht wüsste, dass das Einfache und Praktische sich nur zu häufig am schwersten und langsamsten durchringt, so würde ich an dieser Stelle dem Wunsch und der Hoffnung Ausdruck geben, dass in Zukunft alle Bibliotheksvorstände behufs Feststellung des quantitativen Bestandes der Hauptbüchermasse nur messen, nicht zählen. Das Zählen, und zwar der bibliographischen Bände, würde alsdann nur bei Feststellung des qualitativen Bücherstandes, wenn dieser Ausdruck erlaubt ist, und in Kombination mit dem Längenmass in Betracht kommen.

Frankfurt a. M.

Dr. Ch. Berghoeffer.

Neugefundene illustrierte Strassburger Drucke aus dem ersten Jahrzehnte des XVI. Jahrhunderts.¹⁾

Die ersten illustrierten deutschen Bücher sind nicht, wie man vermuthen musste, in der Offizin des Erfinders der Buchdruckerkunst in Mainz entstanden, sondern erst 1460 in Bamberg bei Albrecht Pfister; gar bald folgten Augsburg (mit der ersten illustrierten Augsburger Bibel), Ulm und Cöln, woselbst der Drucker Heinrich Quentel 1480 die berühmte Cölner Bibel, eins der bekanntesten Druckwerke des XV. Jahrhunderts, herausgab. Gleichzeitig entstehen in Nürnberg, Lübeck und Basel bedeutende Offizinen, welche namentlich in der letzteren Stadt ungemein fördernde Anregung erhalten durch die Bestrebungen Sebastian Brants, dessen 'Narrenschiff' 1494 zum ersten Male bei Joh. Bergmann von Olpe in Basel gedruckt und illustriert erschien. Im Jahre 1498 wendet sich Seb. Brant wieder nach seiner Vaterstadt Strassburg, und was Basel an ihm verloren hatte, kam seit dieser Zeit Strassburg zu gute. In Strassburg waren seit 1480 viele illustrierte Werke gedruckt worden; standen dieselben auch, was den künstlerischen Werth der Illustrationen anbelangt, auf sehr tiefer Stufe, so kam bald genug, Dank der Bestrebungen Brants, reges Leben in die Buchdruckerkreise der alten freien Reichsstadt durch die aufblühende Firma Johann Grüninger. Bezeichnete die Illustrationen der ersten Drucke aus dieser Offizin, eines Terenz von 1496 und eines Horaz von 1498, das Urtheil eines gelehrten Zeitgenossen noch als *ita comparatas, ut ad risum comovere intuentem queant*, so darf die im Jahre 1502 in demselben Verlage erschienene, durch Sebastian Brant geleitete Ausgabe der Werke Virgils als ein herrliches Denkmal deutschen

¹⁾ Vgl. Muther: Deutsche Bücher-Illustration der Gothik und Frührenaissance (1460—1530). München und Leipzig. Georg Hirth. 1884.

Paul Kristeller: Die Strassburger Bücherillustration im XV. und Anf. d. XVI. Jahrh. Leipzig. (Seemann). 1888.

Kunstgewerbes gelten. Die Zahl der grossen Holzschnitte, die das Werk zieren, beträgt 214. Grüninger, dessen persönliche Thätigkeit bis zum Jahre 1531 reicht, während das Geschäft unter seinem Namen bis gegen Ende des XVI. Jahrhunderts fortgeführt ward, hatte die bedeutendste Offizin in Strassburg; Druckerei und Kunstwerkstatt waren hier vereinigt, in der letzteren arbeiteten für ihn die namhaftesten Künstler ihrer Zeit, wie Hans Schäufelein, Urs Graf und Baldung.

Neben Grüninger wirkten aber gleichzeitig noch eine Reihe anderer Drucker in Strassburg, die, wie es scheint, gute Geschäfte machten, wir machen drei von ihnen namhaft: Bartholomaeus Kistler uff Grüneck, Matthias Hupfuff, Johann Knoblauch. Des ersteren Thätigkeit beginnt 1497. Er hatte seine Offizin am Grüneck zu Strassburg und bezeichnet daher seine Bücher oft mit seinem Namen und seiner Druckstätte. Der letztgenannte Drucker, Johann Knoblauch, arbeitete von 1500—1527, sein bekanntestes Verlagswerk ist das 1509 gedruckte, auch mit Holzschnitten ausgezierte 'Heldenbuch.' Uns beschäftigt in den vorliegenden Zeilen vor allem der an zweiter Stelle genannte Mathias Hupfuff (oder: Hüpfuff), dessen Offizin sich in den Jahren 1498—1516 eines regen Betriebs erfreute. Matthias H. war ein Strassburger Kind, doch sind die Zeit seiner Geburt, der Stand seiner Eltern, seine Jugendschicksale vollständig unbekannt, wir wissen nur, dass er, wie die meisten seiner Collegen, mit den Censurverordnungen seiner Vaterstadt fortwährend im Streite lag. Der Verlag Hupfuffs war sehr vielseitig, wenn er auch keine so künstlerisch vollendeten und so reich illustrierten Bücher in die Welt gehen liess, wie sein College Johannes Grüninger. Die Schriften, die er druckte, waren mehr volksthümlicher Art und bedurften desshalb wohl der Bilder, dieselben brauchten aber keine Kunstwerke ersten Ranges zu sein. Die Gebiete, auf die sich sein Verlag erstreckte (Drucker und Verleger sind in jenen Zeiten, wo die Kunst Gutenbergs noch in der Wiege lag, selbstverständlich identisch), sind vor allen Dingen Religion und Politik. Legenden, Heiligenleben, Flug- und Streitschriften geistlichen, wie profanen Charakters, didaktische Traktate hat er vielfach publizirt. Aber auch die Erzeugnisse der deutschen Dichtung liess sein spekulativer Blick nicht unbeachtet, und manch alten Druck von Volks- und Meisterliedern, Heldengedichten und Sagenbüchern hat uns seine Offizin erhalten. Sind doch die Jahre seiner Wirksamkeit identisch mit der Zeit, deren Bestrebungen dahin gingen, die letzten vielfach so arg verwickelten Redaktionen der deutschen Volkssagen der Völkerwanderung in den sogenannten 'Heldenbüchern' zu sammeln, die gerade in den Jahren unmittelbar vor der Reformation ein überaus zahlreiches Lesepublikum gefunden haben müssen. So erscheint noch 1499 bei ihm 'Salomon und Morolf', 1500 der 'Rosengarten Laurins' und der 'Tundalus', 1506 die 'Historie von der Melusine', 1514 das 'Buch der geschicht des des grossen Alexanders'. Sämmtliche bis jetzt bekannten Schriften aus dem Verlage Hupfuffs sind von Paul Kristeller

in der am Eingang citirten Schrift erwähnt und aufgeführt worden, es sind ihrer 86. Wir sind nun heute in der Lage, dieser Zahl eine grössere, sicher nicht werthlose Nummer und einige Kleinigkeiten hinzuzufügen zu können, deren Existenz bisher unbekannt gewesen zu sein scheint.

Die reiche Ausbeute, welche die Zwickauer Rathsbibliothek nach den verschiedensten Richtungen hin der gelehrten Welt in jüngster Zeit geboten hat, ist mit Recht wiederholt gewürdigt worden. Vor wenigen Wochen zeigte dem Unterzeichneten der Herr Kirchenmusikdirektor Vollhardt, der gegenwärtig mit dem Ordnen der musikalischen Schätze der Bibliothek betraut ist, einen Stoss alter beschmutzter Drucksachen, deren hauptsächlichste, ein Fascikel in 8^o, leider am Anfang und Ende defekt, nicht weniger als drei Drucke von Matthias Hupfuff enthält. Wie das Heft in die Bibliothek gekommen ist, darüber fehlt jegliche Spur, im Katalog ist nichts darüber zu finden. Der erste und wichtigste dieser drei Drucke hat folgende Titelaufschrift:

‘das ist herr Egken v̄sfart wie er von dreyen Künigin ward
v̄sgefant nach herr Dietrich von Bern vnd wie der berner
‘egken zu tod fchlug.’

Also das alte Heldengedicht von des ‘Ekken Ausfahrt’ hat man vor sich! Es sind 13 Bogen, ein jeder zu 16 Seiten; defekt sind Bogen I (von dem nur ein Blatt existirt), Bogen IX und Bogen XI. Der Druck ist sehr einfach und ausserordentlich reich an Abbreviaturen; über den Charakter der Holzschnitte, mit denen das Buch versehen ist, wollen wir weiter unten reden. Das Lied ist in den dreizehneiligen Strophen des sogenannten ‘Berner Tons’ gedichtet, so dass reichlich 1½ Strophe auf jeder Seite, die 21 Zeilen füllt, zu stehen kommen. Es muss zu den beliebten und vielgelesenen im XV. und XVI. Jahrhundert gehört haben, denn es sind mehrere Drucke aus dieser Zeit vorhanden. Gödeke (Grundriss I. p. 195) führt deren vier an: einen ohne Jahreszahl bei Hans Schawer in Augsburg, einen Nürnberger (Wolfgang Huber) vom Jahre 1512, einen Strassburger (Christian Müller) von 1559, den Oscar Schade 1853 herausgegeben und einen von 1577 aus derselben Druckerei. Darnach verdient der Hupfuff’sche Druck nicht nur als neue Erscheinung an sich namhaft gemacht zu werden, sondern sein Werth wird steigen, wenn wir berücksichtigen, dass er überhaupt der älteste datirbare Druck des Ekkenliedes ist. Am Schlusse nämlich steht zu lesen: ‘Getruckt v̄nd vollendet in der löblichen ftatt Strafsburgk von mir Matthis Hupfuff in dem jar so man zalt MvC vnd dry jar.’ 1503 ist dies Buch in der Hupfuff’schen Offizin entstanden und dürfte, da das Jahr des Schawerschen Druckes nicht angegeben werden kann, den Werth einer editio princeps des Ekkenliedes für uns haben. Interessant ist ferner hier noch der Umstand, dass dieser Druck wesentlich abweicht von der Ueberlieferung des Dresdener Heldenbuches, des Lassbergischen Textes von 1832 und der Uebersetzung von der Hagens (‘Der Helden Buch’, Berlin 1811,

Bd. I.), — doch davon vielleicht später an anderer Stelle, erheischt doch eben die abweichende Form der Ueberlieferung eine ganz besondere Bearbeitung dieses Druckes. Einer Bemerkung bedürfen noch die Holzschnitte, die den Text begleiten. Wie schon erwähnt, bestand Hupfuffs Verlag vielfach aus Schriften, die viel und vom Volke gekauft wurden, eine solche haben wir wohl auch in unserem Ekkenliede vor uns; noch waren die Traktate der Reformatoren nicht erschienen, das Volk las noch gern und viel die Poesien seiner Vorzeit. Solche Bücher mussten natürlich auf alle Fälle illustriert sein, da sie aber nicht viel kosten durften, waren die Bilder äusserst einfach und naiv gehalten. Wenn die nächstliegende Bestimmung der ältesten Holzschnitte gewesen war, die Linien festzustellen, welche die Illuministen mit Farbe ausfüllten, so finden wir diese Bestimmung in den Bildern des Zwickauer Buches erfüllt. Die Hupfuff'schen Holzschnitte zum Ekkenliede sind zwar naiv, aber auch höchst roh, geben nur die Umrisse; mit rother Farbe sind in vielen Fällen Wangen, Gliedmassen und Blutstropfen nachgemalt worden. In ausgedehnter Weise wird die Verwendung derselben Holzstöcke für ähnliche Gegenstände betrieben. Zwei Ritter, von denen der eine am Boden liegt, dienen einmal zur Illustration der Schlafwacht zwischen Ekke und Dietrich, ein anderes Mal stellen sie Ekkes Unterredung mit dem verwundeten Helferich dar. Eine Mauer mit drei Thürmen repräsentirt bald Bern, bald irgend eine andere Stadt. Die Bilder ähneln auffällig den Holzschnitten bei Muther I, Tafel 9, die aus den Jahren 1470—1480 stammen. Sie sind weit entfernt von der Formenschönheit, welche selbst Hupfuff'sche Buchillustrationen späterer Jahre auszeichnet. Uebrigens war der Nachdruck von Holzstöcken anderer Firmen in jenen Zeiten nicht ungebrauchlich, und namentlich Matthias Hupfuff stand in dem Rufe, viele Erzeugnisse seines Verlags mit Bildern zu zieren, die er einfach älteren Drucken entlehnte.

Hinter dem Ekkeliede folgen in dem Zwickauer Fascikel noch zwei Meisterlieder im Tone des nur dem Namen nach bekannten Meistersingers Jörg Schiller, dem Autor eines in jenen Tagen sehr beliebten Meistertones. Wir kennen dieselben schon aus Nürnberger Drucken (Gödeke I. p. 314). Der Umstand, dass auch solche in Strassburg gefertigt sind, spricht entschieden für ihre Popularität. Der erste Gesang führt den Titel: 'Ein hüpsch kurtzwylich lied vor Frauwen vnd Jungfrauen zu singen | genant des Meyen zyt. Im schillers thon | vnd hat es Jörg schiller selbs gemacht.' Gedruckt ist es 1505.

Das zweite Lied ist leider unvollständig, da auch der Schluss des Buches defekt ist, wir heben nur den Anfang des Gesanges, der betitelt ist: 'das ist ein hüpsch lied von eynem wirt vnd eynem gesellen vnd ist in Jörg schillers hoffwyse.'

Beide Lieder sind mit Titelholzschnitten verziert vom Werthe und der Art derer des Ekkenliedes.

Zwickau.

Dr. phil. Richard Beck.